

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinstp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N^o. 107.

35. Jahrgang.
Dienstag, den 11. September

1888.

Holz-Versteigerung auf Johannegeorgenstädter Staatsforstrevier. Im Hôtel de Saxe in Johannegeorgenstadt sollen Dienstag, den 18. September d. J., von Vormittags 1/2 10 Uhr an

folgende **Nutzhölzer**, und zwar:
23917 Stück weiche Klöcher von 7-12 Ctm. Oberst, } i. d. Abtheilungen:
5463 " " " 13-15 " " } 1 bis 7, 9 bis 15,
6292 " " " 16-22 " " } 17 bis 20, 23 bis
795 " " " 23-29 " " } 25, 28, 29, 32, 34,
34 " " " über 30 " " } 37, 46 bis 55, 61
2 " Buchene " von 34 u. 37 " " } bis 64, 76 u. 81,
392 Raummeter weiche Nuthknüppel

einzelu und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
in kassenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion
bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Creditüberschreitungen sind unzulässig.
Holzkaufgelder können von Vormittags 9 Uhr an berichtet werden.
Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.
**Königliche Forstrevierverwaltung Johannegeorgenstadt und
Königliches Forstrentamt Eibenstock,**
am 10. September 1888.
Schmidt. Wolfram.

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier. Im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer kommen

Sonnabend, den 15. September 1888,
von Vormittags 9 Uhr an
die theils in Schlägen, theils im Einzelnen in den Abtheilungen: 5, 9, 13, 14,
16 bis 23, 25 bis 27, 49 bis 54, 59 bis 64, 67, 68 und 78 aufbereiteten
Nutz- und Brennholz, als:
731 Stück weiche Stämme bis 15 Centimeter Mittenstärke,
299 " " " von 16-22 " " "
26 " " " 23 " " "
733 " " Klöcher " 16-22 " Oberstärke, } 3,5 Meter lang,
47 " " " 23-29 " " "
9 " " " 30 " " "
151 " " Derbstangen " 8-12 " Unterstärke,
80 " " " 13-15 " " "
310 " " Reisstangen " 2-3 " " "
210 " " " 4-6 " " "
11 Raummeter weiche Brennscheite,
340 " " Brennküppel,
120 " " Keste und
13 Langhaufen weiches Reisig
einzelu und partienweise
gegen sofortige Bezahlung
in kassenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion
bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Versteigerung.
Creditüberschreitungen sind unzulässig.
Holzkaufgelder können von Vormittags 1/2 9 Uhr an berichtet werden.
Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

**Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl.
Forstrentamt Eibenstock,**
am 7. September 1888.
Frank. Wolfram.

Die Errichtung von Reichsministerien.
Niemand vermag zu sagen, wie das Gerücht von einer bevorstehenden Aenderung in der Organisation der Reichsämter entstanden ist. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gab anfänglich die Notiz wieder, ohne sich näher darüber auszulassen; kurze Zeit darauf aber brachte sie ein Dementi, das sogar scharf mit den Urhebern der Meldung ins Gericht ging.
Wenngleich es feststeht, daß die Forderung, Reichsministerien zu schaffen, von liberaler Seite schon oft und nachdrücklich erhoben wurde und wenn auch ferner nach dem jetzigen Wortlaut der Verfassung „Reichsministerien“ in der Reichsverwaltung keinen Platz finden können, so liegt doch die Nothwendigkeit klar vor Augen, daß die ungeheure Arbeitslast, welche jetzt auf den Schultern eines einzigen Mannes, des Reichskanzlers liegt, in aller Zukunft nicht von einem Einzelnen bewältigt werden kann.
Dem Reichstage ist der Reichskanzler für alle Reichsangelegenheiten verantwortlich. Der ungeheure Verwaltungsapparat ist auf den Körper des Riesen Bismarck zugeschnitten. Aber auch die Riesen sind nur Menschen und Fürst Bismarck zählt 73 Jahre. Bewundert die Welt seine Fähigkeiten und seine Erfolge, so hat sie auch allen Grund, die enorme Arbeitslast dieses Mannes anzustarren. Sein System kann Schule machen, seine physische und rein technische Leistungsfähigkeit nicht. Und wenn dieser Mann einst der Natur seinen Tribut zollt, ja wenn das zunehmende Alter ihn zwingt, mit seinen geistigen und körperlichen Kräften hausälterlicher zu verfahren, wie es auch bei Noth der Fall war, dann muß doch das Eintreten, was jenes Gerücht besagte, das seit acht Tagen unangefochten durch die Presse ging: Fürst Bismarck's politische Erbschaft kann nicht von einem Einzelnen angetreten werden.
Ein so kühl beobachtender und urtheilender Mann, wie es Fürst Bismarck ist, wird sich dieser Nothwendigkeit gegenüber persönlich gewiß nicht ablehnend verhalten. Wenn trotzdem sein Leiborgan das betr. Gerücht energisch zurückweist, so hat das einen anderen Grund, als den Mangel an Erkenntniß von der Richtigkeit und Nothwendigkeit des Angeregten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sich die Mehrzahl

der Einzelregierungen bis jetzt noch sträubt, ihre Zustimmung zur Errichtung von Reichsministerien zu geben. Sie fürchten davon einen Abbruch ihrer staatlichen Souveränität. Der Kanzler hält also aller Wahrscheinlichkeit nach den gegenwärtigen Zeitpunkt für ungeeignet, die Empfindlichkeit der Einzelstaaten durch eine Maßregel zu verletzen, die doch einmal nothwendig wird. Möglicherweise hält er es auch für rathsam, diese Nothwendigkeit erst durch die Verhältnisse nachweisen zu lassen.
Ist die heutige Organisation der Reichsämter, wie schon gesagt, nur auf den ungewöhnlichen Mann berechnet, der ihnen jetzt vorsteht, so würde dieser sich zweifellos ein großes Verdienst erwerben, wenn er noch bei seinen Lebzeiten, noch zur Zeit seiner ungeschwächten Arbeitskraft jene Aenderungen einleitete, welche dereinst eintreten müssen; wenn er Einrichtungen treffen helfe, mit denen normal veranlagte Menschen unter normalen Verhältnissen auskommen könnten. Das könnte jetzt prüfend und probirend, mit aller Vorsicht geschehen, während es anderenfalls dereinst vielleicht unter ungünstigeren Verhältnissen und unter dem Drucke des eisernen Noth überstürzt geschehen würde.
Wenn von liberalen Seiten „Reichsministerien“ als Parteiforderung auftraten, so wird die Zeit kommen, wo diese Forderung vom rein praktischen Standpunkt eine allgemeine werden wird. Dann werden wir aber hoffentlich auch im Reiche so weit sein, daß sich die Einzelstaaten der Nothwendigkeit einer solchen Umgestaltung nicht verschließen; der Reichskanzler würde dann immer noch der erste unter seinen Reichsminister-Kollegen sein und die Einheitlichkeit der Reichsverwaltung aufrechterhalten. Dann erst würde die Reichsorganisation ein festeres, nicht auf eine einzelne, wenn auch ungewöhnliche Person berechnetes Gefüge sein.

Tage über Berlin nach Potsdam zurück. Für die nächsten Tage ist für die Thätigkeit Kaiser Wilhelms folgendes Programm aufgestellt: Am 10. d. begiebt sich der Kaiser nach Bremerhaven, um bei Wilhelmshaven am 11. und 12. den Flottenmanövern beizuwohnen. Am 13. früh wird der Kaiser wieder in Berlin eintreffen, aber bereits noch am Morgen dieses Tages nach Alt-Landsberg fahren, wo zu dieser Zeit das Manöver des 3. Armeekorps gegen einen markirten Feind stattfindet. Am 14. September folgt sodann ein ähnliches Manöver des Gardekorps bei Hennesdorf und am folgenden Tage hält der Kaiser eine Uebung der beiden Kavallerie-Divisionen des Garde- und dritten Armeekorps bei Müncheberg ab; am 17., 18. und 19. September manövriert das Gardekorps gegen das 3. Armeekorps in der Gegend von Müncheberg, wo der Kaiser sein Hauptquartier nimmt.
— Ein Schiff der deutschen Flotte, die „Möve“ ist an der Küste von Zanzibar in die Lage versetzt worden, einem feindlichen Angriff zu begegnen. Der Inhalt des kurzen Telegramms aus Zanzibar lautet: Am 5. September ging S. M. Schiff „Möve“ nach Tonga, wo durch die ostafrikanische Gesellschaft die Uebernahme der Verwaltung stattfinden sollte. Erkundigungshalber ging Nachmittags ein Boot ans Land, mußte aber umkehren, weil es von der einheimischen Bevölkerung ohne Grund beschossen wurde. Am nächsten Morgen wurden zwei Boote der „Möve“ in gleicher Weise angegriffen, worauf diese auf die Angreifer feuerten und dieselben durch ein kleines Detachement zerstreute. Der Zwischenfall vollzog sich gelegentlich der Vorkehrungen, welche die ostafrikanische Gesellschaft traf, die ihr vom Sultan übertragene Oberhoheit an den ihr eingeräumten Küstenplätzen durch Uebernahme der Verwaltung auszuüben. Die Boote, welche die „Möve“ vor Tonga aufsuchte, wurden, wie oben erwähnt, mit Feuer empfangen, worauf die „Möve“ auf die Angreifer feuerte und sie durch ein kleines Detachement zerstreute. Nach einer Times-Meldung bombardirte die „Möve“ den Ort und trieb durch eine bewaffnete Abtheilung die aus Arabern und Eingeborenen bestehende feindliche Streitmacht in das

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm wohnte am Freitag Vormittag den in der Umgegend von Dombrowka bei Posen stattgehabten Manövern des 5. Armeekorps bei und kehrte noch am selben

Gebüsch, wobei zwei Deutsche schwer verwundet und zwanzig Araber getödtet wurden. Es wird weiter gemeldet, daß die Aufregung an der Küste um sich griff, der Sultan aber unter General Mathews eine Truppenmacht absandte, um die Ordnung herzustellen, was alsbald gelang. Das deutsche Geschwader befindet sich an der Küste. Zum Schutze der britischen Interessen sandte der englische Generalkonsul Schiffe nach Tonga ab. Man darf wohl annehmen, daß der Ernst, den sowohl der Sultan als auch unsere Kriegsschiffe an den Tag gelegt haben, den unbotmäßigen Elementen jener Landstriche zur heilsamen Lehre dienen werde, daher denn auch in den Kreisen der Ostafrikanischen Gesellschaft dieser Zwischenfall nicht eben mit ungünstigen Augen betrachtet wird. Es steht folchergehalt noch am ehesten zu erwarten, daß die arabische wie auch die Negerbevölkerung sich der Erkenntnis von der Macht erschließt, welche hinter dem deutschen Namen und den dort engagierten deutschen Interessen steht.

— Den Manövern des Garde-Corps werden, wie nunmehr feststeht, außer dem Kaiser von deutschen Fürsten der König von Sachsen, die Prinzen Arnulf und Alfons von Bayern, der Prinz Christian von Schleswig-Holstein mit seinem Sohne und Fürst von Hohenzollern, von fremden Fürsten der Erzherzog Albrecht von Oesterreich, der Großfürst Nikalaus der Ältere von Rußland, sowie die Kronprinzen von Schweden und von Griechenland beiwohnen. — Eine ganz besondere Bedeutung erhält das Kaisermandat durch die Theilnahme des Eisenbahnregiments, welches am letzten Tage, Mittwoch, den 19., einer großartigen Prüfung auf seine Leistungsfähigkeit unterzogen werden wird. Nach Beendigung des Manövers sollen nämlich, der „Köln. Ztg.“ zufolge, noch am gleichen Tage sämtliche Fußtruppen, das sind 57 Bataillone, mit der Eisenbahn in die Heimath befördert werden; die Einschiffung und Beförderung derselben wird durch das genannte Regiment ausgeführt.

— Interessant ist die Thatsache, daß, wie immer bestimmter verlautet, der diesjährige Ueberschuß im preussischen Staatshaushalt nahezu hundert Millionen betragen wird. Regierung und Landtag werden durch diese Fülle der Gaben in eine angenehme zu nennende Verlegenheit gesetzt — indessen wird die Sache weniger angenehm, wenn man bedenkt, daß nun erzwungen werden muß, was zu geschehen hat, um die Einnahmen so zu bemessen, daß sie den Voranschlag nicht wieder so beträchtlich übersteigen. In erster Reihe kommt es darauf an, zu wissen, aus welchen Einnahmequellen vornehmlich die Ueberschüsse resultiren. Da es nun feststeht, daß der Eisenbahneretat einen Hauptantheil an dem Anschwellen der Einnahmeziffern hat, tritt die Frage der Ermäßigung der Tarife wieder in den Vordergrund.

— Aus Württemberg, im Septbr. Bekanntlich tauchte alsbald nach dem Tode Kaiser Wilhelms der Gedanke auf, dem Neubegründer des deutschen Reiches ein Denkmal auf dem Hohenstaufen zu errichten, ein Gedanke, der namentlich im 10. württembergischen Reichstagswahlkreis, in welchem der Hohenstaufen liegt, mit großem Eifer erfaßt wurde. Allmählich stellte sich jedoch heraus, daß ein Landesdenkmal für Württemberg doch nur in der Hauptstadt des Landes seinen Platz finden könne, auch brach die Einsicht sich Bahn, daß es nicht gerade besonders angemessen sein würde, auf dem Hohenstaufen einem Hohenzollern ein Denkmal zu errichten, ganz abgesehen davon, daß ein Standbild, um vom Hohenstaufen aus wirksam in das Land hineinzufragen, ganz gewaltige Dimensionen annehmen müßte. Dennoch hielt man in der Umgegend des Hohenstaufen an dem Denkmals-Gedanken so fest, daß z. B. in der nur 10—12,000 Einwohner zählenden Stadt Göppingen bereits 70—80,000 Mk. für diesen Zweck gezeichnet sind, eine Thatsache, deren erfreuliche Bedeutung um so mehr in das Gewicht fällt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß gerade in Göppingen die württembergische Demokratie recht stark vertreten ist. Weiter verdient hervorgehoben zu werden, daß unter diesen Zeichnungen sich viele von Arbeitern befinden. Es wäre nun jedenfalls bedauerlich, wenn eine so warme Bethätigung vaterländischer Gesinnung ihren Zweck nicht erreichen sollte und so ist denn kürzlich eine aus dem ganzen Wahlkreise und von Vertretern aller Parteien besetzte Versammlung abgehalten worden, um in der Sache einen definitiven Beschluß zu fassen. Derselbe geht nun dahin, den Hohenstaufen mit einem „Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches“ zu krönen. Auf hohem architektonischen Unterbau soll eine Halle errichtet werden, in welcher die Standbilder Kaiser Wilhelms und Kaiser Friedrichs, der Könige von Württemberg, Sachsen und Bayern, des Großherzogs von Baden — als der um die Aufrichtung des Reiches verdientesten Fürsten — ferner des Reichkanzlers und des Feldmarschalls Moltke aufgestellt werden sollen. Um die Skizirung eines Projekts und oberflächliche Berechnung der Kosten sind der Ober-Baurath von Schmid und der Geh. Baurath Ende in Berlin angegangen worden. Beide sind zu dem ungefähren Kostenanschlag von 100,000 Mark gelangt, welche man mit Zuversicht aufzubringen hoffte. Zugleich war beschlossen worden, den König Karl um

Uebnahme des Protektorats und um den Empfang einer Deputation zu bitten, welche ein dahin bezügeliches Gesuch vorbringen sollte. Es ist nun aus dem Kabinete die Antwort erflossen, daß der Gesundheitszustand des Königs den Empfang einer Deputation leider nicht gestatte, daß Se. Majestät jedoch eine schriftliche Darlegung des Sachverhalts mit Vergnügen entgegennehmen werde. Die Abfertigung der letzteren ist inzwischen erfolgt.

— London. In Whitechapel wurde am 8. d. früh die vierte Frauenleiche mit durchschnittenem Halse und aufgeschlitztem Körper gefunden. Der Thäter ist noch unentdeckt. Die Aufregung ist groß und allgemein.

— Italien. Unheimliche Gerüchte zirkuliren schon seit längerer Zeit in wohl informirten Kreisen über die Gesundheit des Königs von Italien. Dieselbe läßt thatsächlich viel zu wünschen übrig. König Humbert leidet infolge irgend einer inneren Komplikation an periodischen Ohnmachtsanfällen. Diese krankhafte Disposition hat sich, wie italienische Blätter melden, gerade in letzter Zeit in beunruhigender Weise verstärkt. So wird erst jetzt bekannt, daß der König jüngst bei der großen Parade zu Faenza in der Romagna inmitten der glänzenden Suite vom Pferde sank und sicher dabei Schaden genommen hätte, wenn nicht zwei Stallmeister noch rechtzeitig ihn aufgefangen hätten. Das peinliche Ereigniß erregte ungeheures Aufsehen, und die Regierung mußte eine ganze Reihe von Alarm-Depeschen zurückhalten lassen. Zum Glück hatte die Ohnmacht nur kurze Zeit gedauert. Bekanntlich wurde der Monarch von einem ähnlichen Anfall bei der Bologneser Jubelfeier betroffen.

— Spanien. Entgegen den früheren Nachrichten von einer angeblichen Aussöhnung zwischen der Königin-Regentin und Don Carlos wird heute aus Madrid gemeldet, daß eine angebliche Verlobung zwischen der Prinzessin von Asturien und dem ältesten Sohne des Präidenten, Don Sagine, welche als Grund jener Aussöhnung genannt ward, der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt, da die Prinzessin erst acht, der junge Prinz 18 Jahre zählt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 10. Septbr. Es ist unsern Lesern bekannt, daß in der Umgegend von Schneeberg seit Wochen eine Diebesbande ihr Unwesen trieb und in der Nacht zum 22. vor. Mts. im Waldesdicht bei Zschorlau ein Versteck derselben aufgefunden worden ist. Die Diebe selbst wußten sich bisher den Armen des Gesetzes zu entziehen, nunmehr scheint es aber, als ob man des Hauptes der Bande sicher ist. Am Sonnabend Abend zwischen 7 und 8 Uhr war nämlich in der vom Erzgebirgsverein Eisenstock auf dem „Viel“ erbauten Erholungshalle eingebrochen worden und man kam gerade hinzu, wie der Dieb zur Hintertür hinausgeschlüpfte. Nach näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß der oder die Diebe schon die Nacht vorher dort gehaust und es sich bei den vorhandenen Speisen und Getränken hatten wohl sein lassen. Die sofort durch Sicherheitsorgane angestellte Abfuchung der Umgegend ergab auch das günstige Resultat, daß durch den hiesigen Genarm Herrn Fleischer noch in derselben Nacht in der alten Schäferei in Blauenthal der 20 Jahre alte Handarbeiter Anton Herm. Georgi aus Zschorlau aufgefunden wurde, welcher sich allerdings als routinirter Verbrecher erweist, indem derselbe nicht nur wiederholt vorbestraft ist, sondern auch schon ca. 25 in hiesiger Gegend ausgeführte Diebstähle zugestanden hat. Es hat sogar den Anschein, als ob Georgi in der Vielhalle einen Brandstiftungsversuch gemacht hat, welcher aber glücklicherweise vereitelt ist. Gestohlen wurden daselbst Lebensmittel, Cigarren und der Inhalt der Sammelbüchse für den Erzgebirgsverein.

— Schönheit. In einem dem Herrn Hoflieferant Flemmig gehörigen Teiche fand man am vergangenen Freitag den Leichnam eines hiesigen Württembergers. Es ist dies der unglückliche Mensch gewesen, den man vor mehreren Jahren öfter mit Hilfe von zwei Fußbänken auf der Straße sich fortbewegen sehen konnte. Rheumatische Leiden hatten demselben die Beine so gekrümmt, daß er nur auf den Kieen zu rutschen vermochte. Er ist vielfach unterstützt und auch mehrmals ins Bad gesandt worden und hatte in letzter Zeit den Gebrauch seiner Glieder soweit zurück erlangt, daß er wieder leidlich zu gehen vermochte. Was ihn nun trotzdem zu dem bebauerlichen Schritte des Selbstmordes verleitet haben mag, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen; man vermuthet unliebsame Familienverhältnisse.

— In welcher bedeutender Menge die durch ihren Biß so gefährliche Kreuzotter, die einzige deutsche Giftschlange, in unserer Gegend vorkommt, geht daraus hervor, daß allein auf einem Theile des Schönheider Reviers, und zwar dem zwischen der neuen Auerbach-Schönheider Straße, und den Dörfern Wernesgrün, Rothkirch und Stüngen gelegen, von Mitte Mai d. J. an bis jetzt nachweislich 16 Stück dieses gefährlichen Reptils, theils durch das Revierpersonal, theils durch Waldbarbeiter, getödtet worden sind.

— Dresden. Se. Königl. Hoheit der Generalfeldmarschall Prinz Georg, General-Inspekteur der zweiten Armee-Inspektion, zu welcher außer dem 5. und dem 12. Armeecorps auch das 6. gehört, reiste heute früh in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Rittmeister v. Carlowitz, und zwei Offizieren aus dem General-Kommando, zunächst nach Lissa in Posen ab und wird am 11. ds. Abends in Breslau eintreffen und sich am nächsten Tage in's Manöverterrain der 12. Division begeben, um dem Divisionsmandat bei Ramenz beizuwohnen. Die Rückkehr erfolgt noch am demselben Tage, 12. ds., über Liegnitz nach Löbau. Von dort kommt Se. Königl. Hoheit am 13. ds. über Koblitz wieder nach Breslau, um am 14. ds. dem Divisionsmandat der 11. Division bei Strehlen beizuwohnen. Die Rückreise erfolgt am 18. d. M.

— Dresden. Wegen Bierpanscherei ist ein hiesiger Schankwirth in eine recht empfindliche Strafe genommen worden. Derselbe hatte in der von ihm im Hause Neumarkt 14 betriebenen Schankwirthschaft zur „Bayerischen Krone“ fortgesetzt Bier aus der Brauerei zum Bürgerbräu in München mit hiesigen Bierern „verschnitten“ und dieses Gemisch als echtes Münchner Bier verkauft. Die Sache kam schließlich zur Anzeige, und der Genannte wurde vom Königl. Amtsgericht Dresden auf Grund des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. betreffend, wegen seiner unerlaubten Handlungsweise zu 3 Monaten Gefängniß und 600 Mk. Geldstrafe rechtskräftig verurtheilt. Damit noch nicht genug, erlitt Deulich noch einen weiteren großen Nachtheil dadurch, daß er sich sogar genöthigt sah, seinen Wirthschaftsbetrieb aufzugeben, da sein Local nach dem Bekanntwerden der Bierpanscherei von Gästen gemieden wurde.

— In Dresden hat sich jetzt ein Verein gebildet, der eine Reform der Schrift dahin anstrebt, anstatt der vier bei uns gebräuchlichen Alphabete nur das klein-lateinische anzuwenden. Dieser „Verein der Kleinschreiber“ hat im Allgemeinen folgende Grundgesetze festgestellt: wir halten die Verwendung kleiner lateinbuchstaben (mit ausschluß aller großen) für eine werthvolle erleichterung des schriftlichen Verkehrs und wollen uns in schrift und druck derselben bedienen, wo, nach ermesen jedes einzelnen, ein bedenken nicht entgegensteht. wir wollen durch werbung und beispiel die zahl der kleinschreiber zu vermehren, auch bei zusammenkünften durch wort und schrift deren ziele zu fördern suchen. geldbeiträge sollen nicht gefordert werden. nöthige ausgaben durch freiwillige spenden gedeckt werden. zur erwerbung der mitgliedschaft genügt anmeldung bei der sammelstelle „musikwaarenhandlung“, wettinerstraße 35.

— Das deutsche Eisenbahnregiment, welches seit der Neu-Formation aus 14 preussischen, einer königl. württembergischen und einer königl. sächsischen Kompagnie besteht, ist von König Albert dadurch ganz besonders ausgezeichnet worden, daß er demselben einen kostbaren Schellenbaum für die Janitscharenmusik verlehnte. Der Schellenbaum, welcher zum ersten mal bei der Kaiserparade am 1. September Sr. Majestät dem Könige vorgeführt wurde, trägt die Widmung: „Geschenk Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen an das Eisenbahnregiment.“ Der greise Generalfeldmarschall Graf von Moltke, dem bekanntlich bis zur Niederlegung seines Postens als Chef des Generalstabes der Armee das Eisenbahnregiment direkt unterstellt war, nahm noch kurz zuvor Gelegenheit, Sr. Majestät dem Könige bei dem Zusammentreffen in Leipzig den Dank des Regiments für die obengenannte Auszeichnung abzustatten.

— Seit mehreren Wochen spurlos verschwunden ist auf seiner Reise in Italien der in Döbeln ansässige, daselbst allgemein hoch geachtete Dr. med. Schied. Derselbe reiste gegen Anfang August von Döbeln nach Pontresina in Italien und gab zuletzt Nachricht aus Davos, Kanton Graubünden, Schweiz. Seit dieser Zeit, also seit ungefähr drei Wochen, war die bekümmerte Familie ohne jedes Lebenszeichen, so daß vor etwa acht Tagen zwei Verwandte sich aufmachten den Vermissten zu suchen. Leider haben dieselben, obwohl sie weder Mühe noch Kosten scheuten und mehrere Führer zur sorgfältigsten Nachforschung aufboten, bis jetzt kein Resultat erzielt. Im günstigen Falle läßt sich nur annehmen, daß der Vermisste vielleicht krank an einem abgelegenen Ort darniederliegt und so außer Stande ist, von seinem derzeitigen Aufenthaltsort Kunde zu geben. Um nichts unversucht zu lassen, sind in zehn Schweizer Zeitungen Aufrufe erlassen worden, auch hat sich der Stadtrath zu Döbeln an den Schweizer Bundesrath um Mithilfe gewandt, welcher die Unterbehörden angewiesen hat, alles Mögliche zur Auffindung des Vermissten zu thun. Die letzte Spur wies von Mals in Tirol nach Tarasp, doch ist er daselbst nicht angekommen, vielmehr seit dieser Zeit räthselhaft verschwunden.

— In Grimma wurde am Montag die dortige Apotheke gerichtlich versteigert und ein Höchstgebot von 216,000 Mk. erzielt.

— Leutnant Freiherr v. Imhoff vom 3. Jäger-Bataillon Nr. 15 (Wurzen) ist während des in der Nacht zum Sonnabend bei Treuen i. B. stattgehabten Nachtmanövers durch Napatrone getroffen wor-

den unrichtig
Jahre
vallerie
genannt
ab stat
Sonno
Pirna
Rochli
Dschat
abend,
abends
der G
der G
Geitha
Näher
Verstei
Amt
1)
Berichte
trags ü
„eingel
einges
Bericht
Dasselb
halten
stimmt
welche
jetzt nic
Entsch
dem S
fernere
nung a
2)
minister
Brüde
kunft a
zur Unt
ben Gif
von Zuf
hammer
Beitrag
Städtge
geben.
Ebenste
der Kör
Unterha
lehnen u
bereit z
Städtge
hatte.
Witenti
3)
Gewähr
pfändur
4)
zum We
certs u
5)
leitung
Englich
des We
nehmig
ung, be
1)
nach de
sicherun
für das
weisen u
2)
hauptm
regulati
und Sch
schaft p
3)
ung zu
Gasthof
4)
Weischn
Dörfel
5)
Feuert
bleibend
auf das
das Re
druckap
1)
schleuse
hammer
Querfir
Windfir
Muldens
Streck
auf den
Der We
weise se
2)
für erfo
bau nid
fönnie,
führung
giltige
Schleuse
Grundh
in glei
hätlich
besonde
2)
in Am
Vorstell

General-
neur der
dem 5.
t, reiste
utanten,
aus dem
ofen ab
ntreffen
ain der
ber bei
moch an
bbau.
s. über
s. dem
len bei-
M.

rei ist
findliche
in der
Schank-
gt Bier
hen mit
Gemisch
che kam
de vom
Reichs-
nt Nah-
laubten
und 600
mit noch
e großen
igt sah,
n Local
rei von

gebildet,
anstatt
nur das
in der
Grund-
kleiner
für eine
hrs und
bedienen,
en nicht
beispiel
bei zu-
ziele zu
erfordert,
ekt wer-
anmeld-
ndlung",

nt, wel-
einer
ichsichen
rch ganz
en einen
usik ver-
mal
Majestät
idmung:
Sachsen
eralsfeld-
bis zur
ralfstabes
nterstellt
Majestät
pzig den
Auszeich-

chwun-
Döbeln
Dr. med.
ust von
b zuletzt
Schweiz.
en, war
schen, so-
sich auf-
iben die-
schreuten
orschung
ünstigen
igte viel-
eberliegt
gen Auf-
ucht zu
Auftrufe
zu Dö-
hilfe ge-
sen hat,
zu thun.
nach Ta-
vielmehr

e dortige
stigebot
B. Jäger-
in der
attgebab-
fen vor-

den und soll, wie eine in Wurzeln eingetroffene Nach-
richt besagt, schwer krank darniederliegen.
— Die öffentliche Versteigerung der in diesem
Jahre auszumusternden Dienstpferde der Ca-
vallerie, Artillerie und des Trains soll an den nach-
genannten Tagen und Orten von Vormittags 10 Uhr
ab stattfinden: Mittwoch, den 19. Sept. in Grimma;
Sonntag, den 22. Sept. in Dresden, Riesa und
Pirna; Montag, den 24. Sept. in Großenhain, Pegau,
Rochlitz und Freiberg; Dienstag, den 25. Sept. in
Oschay; Mittwoch, den 26. Sept. in Pegau; Sonn-
abend, den 29. Sept., Freitag, den 26. und Sonn-
abend, den 27. Oktober in Dresden. Die Pferde
der Garnison Lausitz werden in Grimma, diejenigen
der Garnison Borna in Pegau und die der Garnison
Geithain in Rochlitz zur Versteigerung gelangen. Das
Nähere wird durch die betr. Lokalblätter und an den
Versteigerungsplätzen bekannt gemacht werden.

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen.

Sitzung vom 5. Juli 1888.

1) Auf Antrag des Stadtverordnetenkollegiums war behufs
Herbeiführung einer milderen Auslegung des in § 3 des Ver-
trags über die Freigabe der Bahnhofstraße enthaltenen Begriffs
„eingezäunte Grundstücke“, worunter selbst die nur theilweise
eingezäunten Grundstücke gerechnet werden sollten, abermals
Bericht an das Königl. Finanzministerium erstattet worden.
Dasselbe hat jedoch erklärt, daß es an obiger Auslegung fest-
halten müsse, indeß zugleich hinzugefügt, es könne eine be-
stimmte für alle Fälle genügende Entscheidung der Frage,
welche Grundstücke als eingezäunt zu gelten haben, überhaupt
jetzt nicht getroffen, vielmehr nur von Fall zu Fall hierüber
Entscheidung gefaßt werden. Diese Erklärung ist nunmehr
dem Stadtverordneten-Kollegium zur Kenntnisaufnahme behufs
fernerer Berathung des veränderten Nachtrags zur Bauord-
nung abzugeben.

2) Nach einer weiteren Verordnung des Königl. Finanz-
ministeriums hat dasselbe genehmigt, daß die Rudenhammerer
Brücke auf Kosten des Staats massiv hergestellt und in Zu-
kunft auch unterhalten werde, und von den nach dem Gesetze
zur Unterhaltung dieser Brücke eigentlich verpflichteten Gemein-
den Eibenstock und Rudenhammer einen einmaligen Beitrag
von zusammen 2000 M. beansprucht. Die Gemeinde Ruden-
hammer hat sich auch durch ihren Vertreter zur Leistung eines
Beitrags von 1000 M. bereit erklärt und darum gebeten, die
Stadtgemeinde Eibenstock möge die andre Hälfte von 1000 M.
geben. Der Stadtrat beschließt jedoch, da die Stadtgemeinde
Eibenstock nach der im vorigen Jahre ergangenen Entscheidung
der Königl. Kreisbauhauptschaft nur zu 1/2 der Kosten zur
Unterhaltung jener Brücke verpflichtet ist, dieses Gesuch abzu-
lehnen und sich höchstens zur Beitragsung von 1/2 obiger Summe
bereit zu erklären, das ist zu demjenigen Beitrag, welchen die
Stadtgemeinde früher zu der Unterhaltung der Brücke zu leisten
hatte. Das Stadtverordnetenkollegium ist hierzu um seine
Mitentscheidung zu ersuchen.

3) Das Gesuch eines hiesigen Grundstücksbesizers um
Gewährung eines Darlehens aus der Stadtkasse gegen Ver-
pfändung seines Grundstücks wird genehmigt.

4) Von dem Ergebnis des vom Gesangverein Stimmgabel
zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmal veranstalteten Con-
certs wird Kenntniz genommen.

5) Die Beschlüsse des Bauausschusses betreffs der Weiter-
leitung des Reimer Wassers bis nach dem Platz vor dem
Englischen Hof, sowie betreffs der Ausdehnung der Derstellung
des Wolfischen Gutsdwegs bis auf nächstes Jahr werden ge-
nehmigt und dem Stadtverordnetenkollegium zur Mitentscheid-
ung, beziehentlich Kenntnisaufnahme mitgetheilt.

Sitzung vom 12. Juli 1888.

Der Stadtrat beschließt:

1) Die in landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten,
nach dem Gesetze über die Versicherung dieser Arbeiter ver-
sicherungspflichtig werden Personen der Ortskrankenkasse
für das Handwerk und den sonstigen Gewerbebetrieb zuzu-
weisen und zunächst hierüber die Erklärung dieser Kasse zu hören.
2) Das neue gemäß den Erinnerungen der Königl. Kreis-
bauhauptschaft Juidau in der Hauptsache geänderte Anlag-
regulativ nach dessen Mitvollziehung seitens der Königl. Kirchen-
und Schulinspektion nunmehr der Königl. Kreisbauhauptschaft
zur Genehmigungsbertheilung vorzulegen.

3) dem Vieragenten Wolf Wilhelm Wolf die Genehmig-
ung zum Betriebe der Gass- und Schankwirthschaft in dem
Gasthof zum Englischen Hof zu erteilen.

4) die Bauelaubnissgesuche des Kaufmanns Bernhard
Meißner, ferner des Kaufmanns E. Kühn, endlich der Firma
Dörffel & Hertel zu genehmigen und fast

5) auf mehrere Gesuche von Mitgliedern der dienstpflichtigen
Feuerwehr um Erlaß der ihnen wegen unentschuldigter Aus-
bleibens von der Feuerwehrübung auferlegten Strafen sowie
auf das Straferlaßgesuch eines wegen Zuwiderhandlung gegen
das Regulativ betreffs der Benutzung der pneumatischen Bier-
druckapparate bestraften hiesigen Schankwirths Entscheidung.

Sitzung vom 17. Juli 1888.

1) Der Bauausschuss hat vorgeschlagen die Schulstraßen-
schleuse vom Meißner'schen Grundstück ab nach der Ruden-
hammererstraße zu bis zu der im Bebauungsplane vorgesehenen
Querstraße, von hier aus durch die Querstraße nach dem
Windisdweg, von hier wiederum durch den dort nach der
Rudenhammerer Straße zu führenden Wirthschaftswege eine
Strecke von ungefähr 80 Meter weit zu legen und alsdann
auf den dort liegenden Pfarrlehnsweifen ausmünden zu lassen.
Der Vertreter des Pfarrlehns hat auch hierzu bedingungs-
weise seine Genehmigung erteilt.

Der Stadtrat erachtet jedoch eine nochmalige Besichtigung
für erforderlich, namentlich um festzustellen, ob der Schleusen-
bau nicht doch vielleicht in anderer Weise vorgenommen werden
könnte, und ob nicht sonst noch Bedenken gegen die obige Aus-
führung bestehen, und wird erst nach dieser Besichtigung end-
gültige Entscheidung fassen. Im Uebrigen beschließt er die
Schleusenbaubeträge seitens der Besitzer der angrenzenden
Grundstücke auf je 6 M. für den laufenden Frontmeter und
in gleicher Höhe die Straßenaubeträge festzusetzen, vorbe-
hältlich des Rechtes, die letztern Beiträge unter Berücksichtigung
besonderer Verhältnisse zu ermäßigen, beziehentlich zu erlassen.

2) Das Gesuch der Gastspielgesellschaft vom Stadttheater
in Amberg um Erlaubnissbertheilung zur Abhaltung einiger
Vorstellungen wird genehmigt.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit
von August Becker.

(22. Fortsetzung.)

Damit lenkte er die Pferde auf einen steil an den

Thalhöhen rechts ansteigenden Fahrweg, der durch
geringes Gehölz auf eine wohlbelannte Hochebene
führte. Von rechts her schauten einladend die Kirch-
türme einiger Höhendörfer. Allein der Müller ließ
alle Orte seitwärts liegen und verfolgte den Höhen-
weg, um über den „Hausgiebel“ und über die „Pott-
schütt“ das Auerbacher Thal zu gewinnen, — im
Sonnenbrand auch für die kräftigen Rothschimmel
eine starke Anstrengung. Indessen, was blieb übrig?
Die unheimliche Nähe der Franzosen in Zweibrücken
trieb zur Eile auf einsamen Wegen.

Nicht weit von der „Pottschütt“ lenkte er aus der
heißen Nachmittagsonne in ein Wäldchen und auf
dessen Rasenrand, wo er anhielt. In seinen jungen
Jahren war er einmal des Wegs gekommen und
wußte, daß in der Nähe eine Quelle fließe. Er hatte
sich für einen solchen Fall vorgesehen, Eimer und
Hafersäcke mitgebracht, während die Wagenkiste vor-
treffliches Weißbrot mit Schinken und Bratenstücken,
dann Pfingststücken und nebst Gläsern, mehrere Flaschen
des besten Rothweines von der Blies, sowie einige
Servietten enthielt. Nicht ungern verließen die Frauen
nach der langen Fahrt den Wagen, breiteten selbst
die Leinwand auf dem Rasen aus und richteten das
Mahl her, während der Müller, eingedenk des Bibel-
wortes: „der Gerechte erbarnt sich seines Viehes“,
bevor er selbst aß und trank, rüstig nach der Quelle
hinunterstieg, um den Eimer zu füllen.

„Er ist doch ein tüchtiger, wackerer Mann!“ sagte
die Frenz zur Gräfin.

Diese nickte und meinte:

„Wir sind ihm zum größten Dank verpflichtet!“

Sie äußerte es ernst und traurig, denn sie fühlte
sich ernstlich bedrückt durch die Doppelzüngigkeit, die
sie sich gegen den Müller von Spelzheim zu Schulden
kommen ließ. Nun fragte sie: „Allein, wohin bringt
er uns nur?“

„Ich glaube, das können wir ihm ruhig überlassen.“

Als der Müller mit dem gefüllten Eimer zurück-
kam, seine Gähle getränkt und jedem einen Hafersack
umgehängt hatte, nahm er Theil am Mahl, trank
auf glückliches Gelingen der Flucht und ließ sich's
vortrefflich schmecken. Er merkte wohl, daß man mit
ihm zufrieden war und ihm dies durch kleine Aufmerk-
samkeiten zu erkennen geben wollte. Auf seine Ver-
lobung spielte er nur mittelbar an und hatte bisher
keinerlei Ansprüche auf seinen Brautstand hin erhoben,
was ihm die Gräfin in ihrem Herzen dankte.

Nur einmal, nach dem dritten Glase, sagte er die
Gräfin anblickend:

„Aber, nicht wahr? . . . Keinen Andern!“

Maria Anna wechselte die Farbe, sah zu Boden
und wiederholte leise wie ein schüchternes junges
Mädchen:

„Keinen Andern!“

Nun war er vollkommen zufrieden, trank noch
rasch hintereinander einige Gläser und traf die An-
stalten zur Weiterfahrt, die auf dem Bergfeld ent-
lang bis zu einer Hochwiese fortgesetzt wurde, von
wo sich allmählig der Weg zu Thal senkte, in welchem
ein Dorf erschien.

„Der Kreuzberg“, sagte er, mit der Peitsche nach
einer lahlen Höhe jenseits deutend.

„Wie?“ rief die Gräfin bestürzt. „So nahe bei
Zweibrücken? . . . Ich sehe die französischen Vor-
posten am Bergrand.“

„Nur ruhig, Frau Bas, nur getrost und immer
auf mich gebaut, den Müller von Spelzheim!“ be-
schwichtigte er.

Bald war man nun im Wiesbachgrunde unten,
ohne im Dorfe anzuhalten. Nur an der Brücke bei
der Thalscheidung verweilte er ein wenig, überlegend,
wohin er lenken solle. Die seitherige Richtung ein-
haltend, fuhr er zwischen den bewaldeten Rändern
des Schauerthales rasch dahin.

Der Weg war schlecht, ein gewöhnlicher Feldweg.
Zudem wußte der Müller so viel vom Krieg, daß es
ihm schwerer fallen dürfte, von den diesseitigen Vor-
posten durchgelassen zu werden, als von den jenseitigen,
die nicht mehr ferne stehen konnten. Vom bewaldeten
Thalraum verdeckte Streifwachen und Patrouillen
konnten ihn jeden Augenblick hier anhalten, ihm den
Weg verlegen. Inbeß, war er nur erst über die fran-
zösische Postenlinie hinaus, dann waren seine Schül-
linge geborgen.

Schon erschien das Dörfchen Mörsbach, dessen
einzige Gasse die röthliche Steinhöhe hinaufsteigt.
Schon tauchte weiterhin am Thalrand eine kleine
Ruine von dem Vorsprung des Tafellandes auf, in
welches die Bachgründe hier eingeschnitten sind. War
das Rudenbach, so konnten die preussischen Vorposten
nicht mehr fern sein.

„Halt lä!“ rief es links aus dem Waldsaum.

Allein der Müller, so nahe am Ziel, war keines-
wegs gewonnen, dem Rufe Folge zu leisten. In seine
Rothschimmel hineinpeitschend, jagte er dahin, daß der
Wagen hopfte. Da knallte ein Schuß. Hinter ihm
ertönte ein Schrei. Er selbst spürte einen flüchtigen
Schmerz an der Hand, mit welcher er die Peitsche
schwang. Ohne darauf zu achten, trieb er seine
Gähle an. Es war ihm nicht entgangen, daß fran-
zösische Reiter hinter ihm her waren.

XII.

Der Müller von Spelzheim erschrak trotz seiner
Umsicht und Entschlossenheit über die Gefahr, in wel-
cher seine Braut, die verkappte Gräfin von der Leyen,
schwebte. So nahe der Rettung sollte aller Aufwand,
die ganze Reise umsonst gewesen sein? Nein! Hier
galt es rasch zu wägen, Alles zu wagen! War sie
nur über die französische Postenlinie hinaus, dann war
gewonnen.

Daß die Bebrängniß eine große, merkte er wohl.
Schon der nachhallende Hufschlag ließ auf heftige
Verfolgung schließen. Ebenso wenig entging ihm aber
auch, daß er einige Vortheile auf dieser Strecke vor-
aus hatte und nicht so leicht überholt werden konnte.
Denn der Weg war schmal; links der Höhenrand,
rechts die sumpfige Thalwiese. Der Wagen füllte die
Geleisbreite aus und seine Rösse liefen wie die Hirsche.

So jagte er an den Häusern von Mörsbach vor-
über, das Thal entlang. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Hamburg. In der Nacht auf den 1. Sep-
tember stellte sich ein Vorbote des bevorstehenden
Zollanschlusses ein. Um Mitternacht wurde eine alt-
hamburgische Einrichtung, die Acciseposten, be-
seitigt und die Accisebeamten verließen die Stätte
ihrer Wirksamkeit. Tausende von Menschen hatten
sich an den Accisehäusern versammelt; sie gaben den
scheidenden Beamten mit dem schönen Liede „So leb'
denn wohl, du altes Haus“ das Geleite und empfingen
den ersten frei einziehenden Wagen mit brausendem
Hurrah. Lange Wagenkolonnen, hauptsächlich mit
Bier und Mehl beladen, rollten bis zum Tagesan-
bruch in die Stadt.

— In der Nähe von Flöha wurde ein 13 Jahre
alter Knabe aus Altenhain, während er nach Brom-
beeren suchte, von einer Kreuzotter in die große
Fußzehe gebissen. Glücklicherweise besaß der Gebissene
Geistesgegenwart genug, die Zehe oberhalb des Bisses
zu unterbinden, ebenso ein Band in der Fußknöchel-
gegend behufs Hemmung des Blutumlaufes zu be-
festigen und in einem in der Nähe befindlichen Was-
sertempel dann die Wunde auszuwaschen. Er begab
sich dann sofort nach Hause und suchte ärztliche Hilfe
auf, welche weitere Gefahr beseitigte.

— Die Nacht des — Hauschlüssels.
Bis vor nicht allzu langer Zeit hatten in Warschau
wie die Hausbesitzer so auch die Miether ihre eigenen
Hauschlüssel. Dieses „Privilegium“ wurde aber den
Miethern eines Tages durch Polizeiverfügung genom-
men. Dieser Tage kamen nun die Hausbesitzer im
Interesse ihrer Miether in größerer Anzahl bei der
vorgesetzten Behörde um Wiederherstellung des frü-
heren Zustandes ein. Die Behörde entschied, daß der
Petition entsprochen werden könnte, wenn jeder Mi-
ther eine Erklärung des Inhalts unterschreiben wollte,
wonach er bei einem etwaigen Diebstahl in dem be-
treffenden Grundstücke sich als haftbar für das ge-
stohlene Gut erklären und im Unvermögensfalle sich
einer längeren Haftstrafe unterziehen würde. Natür-
lich ist jetzt in Mietherkreisen das Verlangen nach
einem eigenen Hauschlüssel merklich herabgestimmt.
Angesichts einer derartigen Bedingung ist es schwer,
anzunehmen, daß sich Liebhaber des Bestihes von
Hauschlüsseln finden werden.

— Am Hospital in Hannover ist über der
Thür eine Bildhauerarbeit angebracht: der barmherzi-
ge Samariter, dem unter die Wörder Gefallenen
Wein einträufelnd. Der Künstler, welcher das Meister-
stück verfertigte, hieß „Kümmel“ und meißelte seinen
Namen auf die Flasche.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis 8. September 1888.

Geboren: Ein Sohn: der unverheh. Tambourierin
Jda Emilie Tuschke hier Nr. 238; dem Stidmaschinens-
besitzer Johann Friedrich Eibisch in Schönheiderhammer Nr. 30;
dem Fleischer und Hausdiener Carl Heinrich Schädlich hier
Nr. 56. Eine Tochter: dem Schuhmachermeister Friedrich
Wilhelm Ungethäm hier Nr. 62; dem Bürstenfabrikarbeiter
Franz Ludwig Behold in Reuheide Nr. 27.

Geschicklungen: der Stellmacher Friedrich Ernst Lent
hier Nr. 30 mit der Wirthschaftsgesüßin Emilie Gerischer hier
Nr. 26.

Sterbefälle: des ansässigen Danbarbeiters Johann Heinrich
Meiß in Reuheide Nr. 32 Ehefrau, Johanne Christiane Sophie
geb. Schwalbe, 67 J. 2 M. alt; der unverheh. Bürstenein-
zieherin Alma Schädlich hier Nr. 124 Sohn, Ernst Oswald,
2 M. alt; der unverheh. Tambourierin Jda Emilie Tusch-
ke hier Nr. 238 Sohn, Friedrich Max, 7 Tage alt; der
Bürstenmacher Johann Louis Schädlich hier Nr. 206, 58 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 8. September 1888.

| Weizen ruff. Sorten | 10 M. | — Pf. | bis 10 M. | 5 Pf. | pr. 50 Kilo |
|------------------------|-------|-------|-----------|-------|-------------|
| • sächsl. gelb u. weiß | 9 | 25 | • 10 | • | • |
| • amerikanischer | — | • | • | • | • |
| Roggen, preussischer | 7 | 60 | • 7 | • 80 | • |
| • sächsischer | 7 | 85 | • 7 | • 50 | • |
| • fremder | 7 | 70 | • 7 | • 90 | • |
| Braugerste | 8 | 75 | • 9 | • 25 | • |
| Futtergerste | 6 | — | • 6 | • 50 | • |
| Hafers, sächsischer | 7 | 30 | • 7 | • 50 | • |
| Rocherhsen | 8 | — | • 9 | • 25 | • |
| Mahl- u. Futtererhsen | 6 | 50 | • 7 | • | • |
| Hen | 3 | 40 | • 4 | • 20 | • |
| Stroh | 2 | 30 | • 3 | • 10 | • |
| Kartoffeln | 2 | 60 | • 2 | • 80 | • |
| Butter | 1 | 80 | • 2 | • 50 | • 1 |

